

ihrer Form und Farbe. Die verschiedenen alten Damen in kleinem Format, mit ihrem vornehmen Elfenbeinteint und dem unglaublich wahren Ausdruck, hätten selbst in Oud-Holland Aufsehen erregt. Aber es war doch etwas ganz anderes. Schon die Handschrift war wienerisch, mit ihren gewissen Druckern und Eigenheiten. Es war lokale Gebärde darin. Und die Farbe mit ihren kräftigen Lokaltönen erinnert an das Rot unserer Äpfel und das Blau unserer „Zwetschken“. Es ist gewiß bezeichnend, wie nahe Pettenkofen mit den sonnenglühenden und tiefschattigen



Abb. 61. J. G. Waldmüller: Die Pfändung.

Bildern seiner mittleren Zeit an Waldmüller grenzt. An das „letzte Kalb“ z. B. und an das Genrebild mit dem in die Sonne heraustretenden Bettelungen. Die Zigeuner Pettenkofens und die sonnerbrannten Bauerndiener Waldmüllers haben die nämliche Farbe in den Adern. Nur faßt die Hand Pettenkofens sie weicher an, weil die Welt mittlerweile mehr Ton bekommen hat.

„Daß Waldmüller ein Sommermaler wurde, konnten die Kritiker nicht verhindern. Er that eben schon in den fünfziger Jahren, was die Belgier (Verhas und andere) erst in den achtzigern wagten. Das Baden in der blendenden Sonne, das Blühen in ihrem Lichte und das Glühen in ihrem Schatten reizte ihn bis zur Unzurechnungsfähigkeit. Der entzückende „Kirchgang“ aus dem Jahre 1863 ist